

Freitag
18.
Juli

199. Tag des Jahres 2025
166 Tage bis Jahresende
Kalenderwoche 29



Guten Morgen

Nicht alles anfassen!

Neulich im Restaurant: Nicht nur die Kinder, auch Erwachsene dürfen nach dem Essen eine Süßigkeit aus der Bonbonniere fischen. Da gibt es Gummibärchen oder Schaumtiere – alle einzeln verpackt. Und das ist auch gut so. Denn der Gatte fängt erst einmal an, die Süßigkeiten umzuschichten, um zu sehen, ob sich ganz unten leckere Din-

ge verbergen. Da schwillt ihr der Hals. „Hat dir deine Mutter nicht beigebracht, dass man nicht alles anfassen darf?“ Der Gatte fühlt sich kein bisschen ertappt. „Was willst du eigentlich? Ich packe die Bonbons ja nicht aus, schlecke dran und packe sie wieder in die Dose.“ Man muss schon froh sein über ein bisschen Benimm.

Monika Schönfeld

Nachrichten

Mutmaßlicher Paderborner IS-Unterstützer Anklage: 26-Jähriger wollte Bombe bauen

Von Christian Geschke

PADERBORN (WV). Wegen des Verdachts der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung im Ausland hatte das SEK im Oktober 2024 vier Wohnungen im Raum Paderborn durchsucht. Gegen einen 26-Jährigen, der später am Flughafen Hannover festgenommen wurde, ist nun Anklage erhoben worden.

Nach Angaben der Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf sei der Angeklagte hinreichend verdächtig, im Januar 2024 im Rahmen eines Telegram-Chats eine andere Person gebeten zu haben, ihm die Herstellung einer Bombe beizubringen, deren Sprengkraft Fahrzeuge zerstören und Menschen töten könne. Im Verlauf des Chats soll er im Februar 2024 vier Anleitungen zu den Themen „Chemische Explosionen“, „Kernwaffenexplosion“, „Zündschnur“ und „Elektroschocker“ erhalten haben. Außerdem wird ihm vorgeworfen, im Februar 2024 über den Finanzdienstleister Western Union einen Geldbetrag in Höhe von 200 Euro zugunsten von Angehörigen des „IS“ an einen sogenannten „IS-Finanzagenten“ in die Türkei transferiert zu haben. Damit sollten weibliche „IS-

Mitglieder“ und deren Kinder in dem im Nordosten Syriens liegenden Lager „Al Hol“ unterstützt werden. Dieser Geldbetrag soll neben einem weiteren Geldbetrag in Höhe von 100 US-Dollar, welcher im Juni 2024 mittels Hawala-Bankings an ein verwitwetes weibliches IS-Mitglied in dem Lager „Atmah“ übermittelt wurde, dem Zweck gedient haben, den Kampf des „IS“ finanziell zu fördern. Ihm werde weiterhin zur Last gelegt, im Mai und Juni 2024 Dokumente auf seinem Mobiltelefon gespeichert und an seine weiteren Accounts versandt zu haben, die unter anderem Anleitungen zur Herstellung von Rizin und Sprengvorrichtungen sowie verschiedene Anschlagsmöglichkeiten und Anweisungen für die Vorbereitung solcher enthielten. Darüber hinaus sei er hinreichend verdächtig, sich im Oktober 2024 zum Flughafen Hannover begeben zu haben, um über die Türkei nach Syrien zu reisen und dort dem „IS“ anzuschließen. Der Angeschuldigte befindet sich aktuell weiter in Untersuchungshaft. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hat nun darüber zu entscheiden, ob die Anklage zur Hauptverhandlung zugelassen wird.

Markierungsarbeiten am Dörener Weg

PADERBORN (WV). Die Fahrradstraße Dörener Weg wird voraussichtlich ab Montag, 21. Juli, entsprechend des Gestaltungskonzeptes für Fahrradstraßen in Paderborn markiert. Deshalb gilt für den Dörener Weg während der Umsetzung am 21. und 22. Juli ein absolutes Halteverbot. Darauf weist die Stadt hin. Die Markierungsarbeiten könnten nur bei passender Witterung durchgeführt werden.

Eine Randmarkierung zum Fahrbahnrand soll den Wiedererkennungswert von Fahrradstraßen erhöhen, die Sicherheitstrennstreifen zu den Parkplätzen sollen Unfälle beim Öffnen der Autotür vermeiden. Der Kfz- und Radverkehr soll zwischen Randmarkierung und Sicherheitstrennstreifen im Begegnungsfall aber überfahren werden, heißt es von der Stadt weiter.

Einer geht durch die Stadt

... und erfährt, dass wegen Arbeiten an Versorgungsleitungen in der Benhauser Straße die Padersprinter-Linien 8 und 11 die Haltestellen „Fröbelstraße“ und „Langer Weg“ (jeweils Richtung Berliner Ring) von Montag, 21. Juli, bis Sonntag, 31. Au-

gust, nicht bedienen können. Als Ersatzhaltestellen können die Haltestellen „Ostfriedhof“, „Piepentrurweg“, „Schulze-Delitzschstraße“, „Ludwigsfelder Ring“ und „Gottfried-Keller-Weg“ genutzt werden, erkundigt sich EINER



Mit ihren 90 Jahren ist Rita S. sehr willensstark. Die an Demenz erkrankte Seniorin vertraut vor allem auf ihre Tochter, die ihr den nötigen Halt gibt.

Fotos: Ingo Schmitz

Besonderes Wohnangebot in Schloß Neuhaus

Eine Wohngemeinschaft nur für Menschen mit Demenz

Von Ingo Schmitz

SCHLOSS NEUHAUS (WV). Die Haare liegen perfekt, die Kleidung ist schick. Rita S. wirkt im Beisein ihrer Tochter Christiane Flender zufrieden, aber leicht verunsichert. Es sei bis jetzt kein guter Morgen gewesen, berichtet die Tochter. Rita S. hat Demenz.

Die 90-jährige Seniorin hat ihre Krankheit nie thematisiert. Für das Treffen mit dem WESTFÄLISCHEN VOLKSBLATT ist deshalb vereinbart, dass der Begriff „Demenz“ nicht ausgesprochen wird. Keine leichte Aufgabe, wenn es genau um das Thema geht.

Rita S. lebt in einer Wohngemeinschaft: Im Josef-Temme-Weg in Schloß Neuhaus hat die Diakovita in Kooperation mit dem Spar- und Bauverein ein Wohnhaus nur für Menschen mit dem entsprechenden Krankheitsbild eröffnet. 18 Frauen und Männer haben hier ihr eigenes Appartement.

Individuelle Betreuung

Die Mitarbeiter der Diakovita begleiten die Menschen durch den Alltag – vom Aufstehen am Morgen bis hin zur Beschäftigung am Vor- und Nachmittag bis abends, wenn sie ins Bett gehen. Gegenüber einem klassischen Pflegeheim gibt es hier mehr Personal, was der individuellen Betreuung zugute kommt.

Rita S. gehörte vor zwei Jahren zu den ersten Bewohnern, die hier eingezogen sind. Es sei nicht leicht gewesen, ihre Mutter davon zu überzeugen, berichtet Christiane Flender. Doch zuhause habe es nicht

mehr funktioniert. Rita S. hört bei den Schilderungen nahezu regungslos zu, möchte wohl nun aber das Thema wechseln. Sie erzählt, wie stolz und dankbar sie auf ihre Tochter ist und strahlt Christiane Flender an. Mutter und Tochter sind ein eingespieltes Team. Wenn Rita S. eine Frage nicht beantworten kann, schaut sie ihre Tochter an, die dann spielerisch über die Wissenslücke hinweg geht.

An welchem Punkt der Zeitachse ihres Lebens sich die Seniorin gedanklich befindet, wird nicht klar. „Zuhause“ kann viel bedeuten: ihr Geburtsort im Sauerland oder auch Schloß Neuhaus als langjähriger Wohnort. Wenn sie von Kindern spricht, bleibt unklar, wen sie meint: sich selbst mit ihren Geschwistern damals im Sauerland, ihre Tochter Christiane und die beiden Geschwister oder Ritas' Enkelinnen.

Stetiges Auf und Ab

Ob sie sich in der WG wohlfühlt? „Man passt sich an“, gibt Rita S. eine ausweichende Antwort. Christiane Flender klärt auf: „Heute Morgen war sie leicht deprimiert. Das hat aber nichts mit dem Gespräch hier zu tun. Es gibt immer ein Auf und Ab.“ Die Tage seien sehr unterschiedlich. An schlechten Tagen versuche sie ihre Mutter mit Gesprächen über Gott und die Welt abzulenken. Danach gehe es ihr meist besser. Christiane Flender gibt alles, um ihrer Mutter stets ein Gefühl der Sicherheit zu geben.

Von anderen Bewohnern weiß die Tochter, dass diese

zufrieden seien mit dem Leben in der WG. Ihre Mutter habe hier eine Freundin gefunden, die immer wieder betone, wie gut sie sich hier aufgehoben fühle. Sie wisse, dass es unter den gegebenen Umständen das Beste sei, in der WG zu leben. „Für die Freundin meiner Mutter ist es eine Vernunfts-Entscheidung. Bei meiner Mutter ist diese klare Einsicht leider nicht gegeben. Sie fragt manchmal nach ihrer alten Wohnung und wer da jetzt wohl lebt. Da kommt Wehmut auf – auch bei mir.“

Haustür nicht abgesperrt

Obwohl es sich um eine Einrichtung für Demenz-Erkrankte handelt, dürfe die Haustür nicht abgesperrt werden, klärt die Pflegedienstleiterin Kerstin Nitschke auf. Es könne also passieren, dass man Personen auch mal außerhalb des Gebäudes suchen müsse. Da Rita S. in der Nähe des Schlosses gelebt hat, sei sie auch schon mal dort wieder aufgetaucht. „Ich wohne immer noch am Schloß“, mischt sich Rita S. freundlich aber bestimmt ein.

1961 ist sie durch ihre Heirat von Wocklum bei Balve im Kreis Arnsberg nach Schloß Neuhaus gekommen, erzählt die Tochter. „Guck mal, Du weißt das besser als ich!“, lobt Rita S. ihre Tochter und lächelt.

Und wie sieht der Tag aus? Früher sei sie Frühaufsteherin gewesen. Heute schlafe sie lange und stehe auf, wann sie möchte. Rita S. ergänzt: „Wenn ich Geräusche im Haus höre.“ Es könne auch passieren, dass sie nicht aufstehen wolle. „Dann geht es ihr schlecht und sie ist depressiv“, erklärt die Tochter.

Beim Anziehen und Frisieren bekommt ihre Mutter Unterstützung. Die Kleidung für den Tag sucht sie selbst aus. „Das ist ein Problem. Manchmal weiß man nicht, was man nehmen soll“, sagt Rita S. und sorgt damit für Schmunzeln. Das Problem, dass Frauen im vollen Kleiderschrank nichts zum Anziehen finden, habe sich wohl bis ins hohe Alter erhalten.

Und wie ist das Frühstück hier im Haus? „Da muss ich überlegen, wie geht das noch-

mal? Ich trinke Kaffee, der mir hingestellt wird“, sagt sie schließlich. Die Mahlzeiten werden in einem Gemeinschaftsraum eingenommen.

Sie wisse es zu schätzen, sich nicht mehr um den Haushalt kümmern zu müssen. „Ich will nicht mehr kochen“, stellt die 90-Jährige fest. Andere Bewohner hingegen helfen bei der Zubereitung der Mahlzeiten im Rahmen der Möglichkeiten mit, denn in der WG wird frisch gekocht.

Im Haus gibt es auch eine Fernsehcke. Aber fürs Fernsehen interessiert Rita S. sich nicht. Auch gibt es die Möglichkeit, hier kleine Familienfeiern zu organisieren. Zum 90. Geburtstag seien die Familie und alle Geschwister aus dem Sauerland gekommen, um gemeinsam zu feiern – vielleicht sei es die letzte Gelegenheit gewesen, meint Christiane Flender, die froh ist, dass das Treffen möglich war.

Große Willensstärke

Willensstark sei ihre Mutter schon immer gewesen, erzählt Christiane Flender. Ein Arzt habe ihr mal gesagt, dass sich das durch die Krankheit nie ändern werde. Im Gegenteil. „Das macht das Ganze mitunter kompliziert. Dadurch, dass sich das Verständnis ändert, gibt es Situationen, in denen sie sich plötz-

lich komplett verschließt.“

Erneut möchte sich Rita S. der Situation entziehen. „Wir müssen jetzt mal zum Ende kommen. Die Damen und Herren haben sicherlich noch andere Termine“, meint sie und ergänzt: „Ich möchte möglichst allen gerecht werden. Das klappt nicht immer, aber mit so einer tollen Tochter kommt man schon weiter.“ Dabei strahlt sie Christiane Flender an. Man spürt, wie dankbar die 90-Jährige ist, dass sie ihre Tochter an ihrer Seite weiß.

Keine Zwischenlösung

Nach Angaben von Geschäftsführerin Alisa Kampkötter wohnen in der WG Menschen mit Demenz in unterschiedlichen Stadien. In der letzten Phase könnten manche Menschen nicht mehr sprechen. Einige seien depressiv, andere würden verhaltensauffällig, wehrten die Hilfe ab. Auch das sei kein Grund, dass die Menschen umziehen müssten. Es helfe dann nur, die Person aus der Situation herauszuholen.

Die WG sei keine Zwischenlösung, die Menschen sollen bis zum Ende ihres Lebens hier wohnen bleiben können. In diesem Moment bekommt Rita S. Besuch von Mitbewohnerin Marianne. Die Seniorin holt sie zum Essen ab. Es duftet schon gut. Guten Appetit!

■ Interview auf Seite 3

Unterschied zum Heim

Ein wesentlicher Unterschied der WG gegenüber einem Heim ist die bessere personelle Ausstattung. In der WG arbeiten zwölf Vollzeitkräfte – von der Pflege, über Hauswirtschaft bis Betreuung. Letztere findet vormittags und nachmittags statt, auch am Wochenende.

Nach Angaben der Pflegedienstleiterin Kerstin Nitschke, sei es in der WG möglich, den Tagesablauf individueller zu gestalten als in einem Heim. Dadurch, dass alles vor Ort zubereitet werde, könnten die Mahlzeiten flexibler gestaltet werden. „Die Men-

schen können hier frei gestaltet leben, wie in ihrer eigenen Wohnung“, betont sie.

Das ist auch beim Mobiliar so: Im Heim gibt es nur einen Vertrag mit der Einrichtung über Unterkunft und Pflege. Dort werden Pflegebett und Schrank gestellt. Bei der WG im Josef-Temme-Weg mieten die Bewohner das leere Appartement beim Spar- und Bauverein. Sie bringen alle Möbel selbst mit und können sich sogar die Gardinen selbst aussuchen. Die Pflege wird separat gebucht. Wesentliche Kostenunterschiede gebe es nicht.



In der Demenz-WG im Josef-Temme-Weg in Schloß Neuhaus wird frisch gekocht. Die Mahlzeiten nehmen die Bewohner gemeinsam ein.

VP11

Paderborn



Bauarbeiten: Sperrungen auf Straßen

PADERBORN (WV). Westfalen Weser beginnt am Montag, 21. Juli, mit der Modernisierung der Strom- und Erdgasleitungen in der Benhauser Straße und Penzlinger Straße in Paderborn. Aufgrund der Baustelle kommt es zu Einschränkungen im Straßenverkehr, kündigt das Unternehmen an.

Während der Baumaßnahme wird den weiteren Angaben zufolge die Penzlinger Straße von der Detmolder Straße aus für den Durchgangsverkehr voll gesperrt. Die Zufahrt bis zum Dörener Weg ist für Anlieger möglich. Von der Driburger Straße aus wird die Zufahrt in die Benhauser Straße während der Baumaßnahme gesperrt. Eine Umleitung über den Berliner Ring wird eingerichtet. „Der Netto-Markt ist vom Berliner Ring aus über die Benhauser Straße weiterhin erreichbar“, so Westfalen Weser. Fuß- und Radverkehr können den Baustellenbereich passieren, es wird jedoch um erhöhte Aufmerksamkeit gebeten. Aufgrund der Baumaßnahme kommt es zu Änderungen im Linienverkehr der Linien 8 und 11. Weitere Informationen hierzu sind unter www.padersprinter.de/verkehrsmeldungen zu finden. Die Arbeiten werden voraussichtlich acht Wochen andauern und von dem regionalen Tiefbauunternehmen Quadro ausgeführt.

Kinder erfahren vieles über Tiere

PADERBORN (WV). Das Naturkundemuseum lädt zu einem bunten Programm am Mittwoch, 23. Juli, von 10 bis 12.30 Uhr ein. Im Mittelpunkt stehen Tiere: Sie haben faszinierende Fähigkeiten oder beeindruckende Strategien.

Mit jeder Menge Spielen, Bewegung, viel Freude und Kreativität werden die teilnehmenden Kinder im Alter zwischen sechs und zehn im Museum, aber auch draußen im Schlosspark unterwegs sein und viel Neues über Tiere erfahren. Die Kosten belaufen sich auf 2,50 Euro pro Kind. Eine Anmeldung ist möglich per E-Mail unter anmeldungsmuseen@paderborn.de oder unter Tel. 05251/8812636.

Thema Demenz: Interview mit einer Angehörigen

„Der schwere Weg aus der Hilflosigkeit“

Von Ingo Schmitz

SCHLOß NEUHAUS (WV). 7000 Menschen leben im Kreis Paderborn mit Demenz – mit enormen Herausforderungen für sie und Angehörige. Wie geht man damit um und welche Lösungen gibt es? Christiane Flender erzählt, wie es ihrer Mutter in der Demenz-WG in Schloß Neuhaus ergeht.

Wie haben Sie gemerkt, dass Ihre Mutter eine Demenz entwickelt?

Christiane Flender: Im Fall meiner Mutter war es ein sehr schleichender Prozess, der sich über viele Jahre hingezogen hatte. Anfangs erzählte meine Mutter von Ereignissen, die nicht schlüssig waren oder die es gar gegeben haben konnte. Sie wurde zunehmend unsicherer und es war schwer, sie aus den eigenen vier Wänden zu bewegen.

Was hat das mit der Stimmung gemacht? War Sie dabei gut gelaunt?

Flender: Es war eine andere. Es gab Reizbarkeit, depressive Phasen und Ängste, die sich mit Dankbarkeit und Liebe mischten. Irgendwann stand schließlich meine gewohnte Kaffeetasse nicht mehr auf dem Küchentisch, den meine Mutter, in Erwartung eines Schwätzchens, stets für mich bereithielt. So gingen langsam und unweiderbringlich, liebgeordnete Traditionen und Rituale verloren.

Wie haben Sie die Veränderungen wahrgenommen?

Flender: Aus der einst so taffen Mutter und Oma wurde zunehmend das Kind, das man selbst einst war. Ich begann mich zu informieren, bei Freunden, aus Literatur und Internet. Schließlich auch in der Gerontopsychiatrie der LWL-Klinik, die meine Mutter fortan in regelmäßigen Abständen ambulant begleitete.

Wie geht es einem persönlich mit der Diagnose? Spricht man darüber oder ist das Thema schambehaftet?

Flender: In den Gesprächen mit meiner Mutter ist nie das Wort Demenz gefallen. Aus Sicht meiner Mutter war immer alles ok. Ihre Defizite hat sie nie als solche akzeptiert. Auch von ärztlicher Seite wurde das Thema ihr gegenüber taktvoll umschrieben. Hätte meine Mutter allerdings von sich aus darüber sprechen wollen, hätte ich zu keiner Zeit ein Problem damit gehabt. Aus meiner Sicht ist Demenz heute nicht mehr schambehaftet. Mir haben Gespräche mit Familie, Freunden und Menschen vom Fach immer sehr gutgetan.



Rita S. lebt seit zwei Jahren in der Demenz-WG im Josef-Temme-Weg. Ihre Tochter Christiane Flender ist froh, dass es ihrer Mutter dort gut geht. Die Entscheidung zu treffen, sie „abzuschicken“, sei ihr schwer gefallen.

Foto: Ingo Schmitz

Wie sehr hat Sie und Ihre Familie die Erkrankung der Mutter belastet?

Flender: Das alles war nicht einfach. Neben Job und Familie mussten nun ein zweiter Haushalt und ein zunehmend hilflos werdender Mensch organisiert werden. Das führte auch innerhalb der Familie zu Spannungen, da ich mich oft überfordert und alleingelassen fühlte.

»Mir kam der Zufall zu Hilfe.«

Christiane Flender

Gab es keine Hilfsangebote?

Flender: Leider hat meine Mutter viele Angebote verweigert. Ob Seniorengruppen oder Tagespflege, nirgends hat sie sich richtig wohlfühlt. Ein Kompromiss fand sich schließlich in einer Mischung aus stundenweiser häuslicher Alltagsbetreuung, einer ehrenamtlichen Nachbarschaftshelferin und familiärer Unterstützung.

Wie sind Sie selbst mit der Situation klargekommen?

Flender: Ja, das macht etwas mit einem! Auf der einen Seite kämpft man mit Gefühlen wie Trauer und Hilflosigkeit, aber auch Wut und Gerechtigkeit sind ständig greifbar. Einen zunehmend demenzkranken Angehörigen zuhau-

sen zu pflegen ist eine enorme Belastung, sei die Liebe noch so groß. Das ging einige Zeit dank guter Logistik einigermaßen gut. Doch der Tag kam, an dem die Grenze des Machbaren mit Händen zu greifen war.

Und dann?

Flender: Ich hatte immer eine enge Bindung zu meiner Mutter und ich konnte mir lange nicht vorstellen, sie in ein Pflegeheim „abzuschicken“. Oft haben wir innerhalb der Familie diskutiert und das Thema letztlich immer vor uns hergeschoben, bis es eines Tages krasse Schlüsselerelebnisse gab, die ein Umdenken erforderlich machten. Erst dann wurde ich aktiv und verdrängte meine Schuldgefühle.

Wie schwer war die Suche nach einem geeigneten Platz?

Flender: Zunächst hatte ich nach einer Kurzzeitpflege gesucht und darüber hinaus meine Mutter auf die Warteliste im Altenheim St. Johannisstift gesetzt. Das alles geschah erstmal prophylaktisch und ich hatte noch überhaupt keine Ahnung wie und ob das mit meiner Mutter überhaupt funktionieren würde.

Aber dann haben Sie sich anders entschieden?

Flender: Mir kam der Zufall zu Hilfe. Ein Artikel im

WESTFÄLISCHEN VOLKSBLATT über die Neueröffnung einer Wohngemeinschaft für Demenzzranke in Schloß Neuhaus brachte die Entscheidung. Statt lediglich einem Platz auf der Warteliste bot mir die Leiterin Frau Nitschke direkt ein Zimmer an und so ging plötzlich alles ganz schnell.

Wie hat Ihre Mutter das aufgenommen?

Flender: Mit viel Überredungskunst, liebevollem Druck und auch ein paar Tränchen, zog meine Mutter 14 Tage später ein.

Was hat sich durch den Umzug in die WG verändert?

Flender: Die Eingewöhnung für den Erkrankten und auch für die Angehörigen ist nicht ganz einfach. Aber: Es trat schnell eine große Erleichterung ein. Nicht ständig in Sorge sein zu müssen und meine Mutter gut aufgehoben zu wissen, gab mir schnell das Gefühl es richtig gemacht zu haben. Es war so schön zu sehen, wie meine Mutter wieder zu Kräften kam und viel gesünder aussah. Natürlich ist man Gast und es ist nicht mehr so wie in der elterlichen Wohnung zuhause. Trotzdem überwiegt das Positive. Die Zeit, die ich da bin, gehört dann meiner Mutter.

Warum die Entscheidung für eine WG und nicht für

eine andere stationäre Einrichtung?

Flender: Ich hatte keinerlei Erfahrung mit Pflegeplätzen, kannte aber das recht neue Carl-Böttner-Haus im St. Johannisstift. Hätte ich damals direkt einen Platz dort bekommen, würde meine Mutter heute vielleicht dort leben. Heute muss ich allerdings sagen, dass ich dem Zufall dankbar bin und die Entscheidung für die WG goldrichtig war.

»Es ist gut so, wie es jetzt ist.«

Christiane Flender

Was ist aus Ihrer Sicht der Unterschied?

Flender: Es gibt hier keinen typischen Heimbetrieb, der alles bis ins Detail regelt. Bei 18 Wohneinheiten geht es eher familiär zu. Man kennt die Bewohner, das Personal und zum Teil auch die Angehörigen. Es wird täglich frisch

im offenen Gemeinschaftsbereich gekocht. Die Bewohner können nach ihren Bedürfnissen ausschlafen und können beispielsweise ihr Frühstück einnehmen, wann sie es möchten.

Wie geht es Ihrer Mutter heute?

Flender: Sie ist jetzt exakt zwei Jahre in der WG und natürlich hat sich ihr Zustand weiter verschlechtert. Trotzdem ist immer noch vieles möglich. Natürlich gibt es Tage, an denen meine Mutter aus verschiedenen Gründen nicht gut zurecht ist. Das deprimiert und ich würde meiner Mutter in solchen Momenten so gern mehr „Leben“ ermöglichen. Ich versuche mich dann zur Ordnung zu rufen und mich zu erinnern, wie es war, als sie noch in ihrer Wohnung lebte. Einsam, überfordert und ständig in Gefahr. Es ist gut so wie es jetzt ist. Nicht perfekt, aber im Rahmen der Möglichkeiten nah dran.

Diakovita

Vor zwei Jahren ist im Josef-Temme-Weg in Schloß Neuhaus die Wohngemeinschaft der Diakovita eröffnet worden. In dem Neubau leben 18 Menschen mit Demenz in einer familienähnlichen Gemeinschaft in einem häuslichen Um-

feld. Einziehen können dort Menschen, die über eine gesicherte Diagnose der geronto-psychiatrischen Erkrankung verfügen. Bei dem Projekt handelt es sich um eine Kooperation mit dem Spar- und Bauverein Paderborn.

Libori-Galerie lädt Zuschauer zum Libori-Finale auf das Parkdeck ein

300 kostenlose Tickets für den Blick auf das Feuerwerk



Das Parkdeck der Libori-Galerie war Libori 2024 als Aussichtspunkt für das Feuerwerk so beliebt, dass es aus Sicherheitsgründen schon schnell für weitere Besucher gesperrt werden musste. Foto: Greta Wiedemeier (Archiv)

Von Ingo Schmitz

PADERBORN (WV). Unfreiwillig ist die Libori-Galerie vor einem Jahr in die Schlagzeilen geraten: Beim Libori-Abschluss-Feuerwerk war das oberste Parkdeck überfüllt. Rolltreppen fielen aus. 46 Menschen blieben in Fahrstühlen stecken. Diesmal soll alles besser werden.

Wegen der Baustelle am Stadthaus wurde das Feuerwerk im vergangenen Jahr vom Paderquellgebiet in den Garten des Leokonvikts an der Leostraße verlegt. Die

Stadt verriet einige Geheimtipps, von wo aus man den besten Blick haben sollte. Dazu gehörte auch das oberste Parkdeck der Libori-Galerie. Der Geheimtipp verbreitete sich allerdings wie ein Lauffeuer – mit ungeahnten Folgen. Der Ansturm auf die Libori-Galerie war so groß, dass die Infrastruktur an ihre Grenzen geriet. Rolltreppen und Fahrstühle stellten ihren Dienst ein. 46 Personen mussten aus einem Aufzug befreit werden. Der Rettungsdienst rückte aus, um zehn Personen zu untersuchen.

All das will der neue Center-Manager Dietmar Beutling in diesem Jahr nicht noch einmal erleben und hat daher vorgesorgt. Das oberste Parkdeck wird am zweiten Libori-Sonntag für Autos gesperrt. Das bedeutet: „Der Betreiber verzichtet hier gezielt auf Einnahmen“, sagt der Center-Manager. Theoretisch könnten auf der Parkplatzfläche bis zu 1000 Personen das Feuerwerk mitverfolgen. Wegen der begrenzten Rettungswege sind nach Rücksprache mit der Feuerwehr aber nur 300 Personen zugelassen.

„Wir werden die 300 Tickets in den nächsten Tagen über unsere Social-Media-Kanäle kostenlos abgeben“, verriet Beutling von der Libori-Galerie. Jeder Gast soll zudem mit einem Glas Prosecco begrüßt werden. Nicht mitgebracht werden dürfen allerdings Campingstühle und ähnliches.

Sponsor des Musik-Feuerwerks ist erneut die Sparkasse Paderborn-Detmold-Höxter, wie Oliver Bekiersch betonte. Die Ausführung übernimmt die Firma Flash Art. Nach wie vor sei man von dem Stand-

ort am Leokonvikt begeistert, sagte Feuerwerker Urs Lange von Flash-Art. Weil die Schutzabstände zum Publikum größer seien, sei man nun flexibler bei der Auswahl der pyrotechnischen Produkte, die synchron zur Musik abgeschossen werden.

Und die Produkte haben es in sich: 900 Kilo Pyrotechnik werden am Sonntagabend, 3. August, in 3500 Einzelschüssen in den Nachthimmel gejagt. Es gibt fünf verschiedene Standorte, davon drei für das Hochfeuerwerk bis 150 Meter.